

bedeutet, der sich zeitlebens nicht nur mit einem der schwierigsten physikalisch-technischen Probleme herumgeschlagen hat, sondern auch noch gezwungen war, es erbittert gegen den Spott und den Hohn seiner Mitmenschen zu verteidigen? Ermüdet man, was es heißt, wenn er sich nun plötzlich und unversehens von Leuten ernst genommen sieht, die er, der kleine fränkische Realschullehrer, als Halbgötter anstaunen muß, wenn er an ihre unerhörten Anzüge, an ihre wunderbaren Wagen, an ihre Selbstverständlichkeit, mit Millionen zu rechnen, an ihre ungeheure Macht über Menschen und Dinge denkt? Der Professor sitzt in dem leeren Schuppen, sein Geist sieht ihn mit Apparaturen und Werkzeugmaschinen gefüllt, sein Ohr hört das Surren und Hämmern, das Kreischen und Klirren einer tätigen Werkstatt, er sitzt, er starrt vor sich hin, sein Gesicht verschönt sich, erhellte sich, er schreibt fieberhaft seine Wünsche nieder, er ist in einem Taumel von Freude und Arbeitsdrang, er ist — zum erstenmal in seinem trüben Leben — vollkommen glücklich.

Dann kam er mit einer langen Liste und ein wenig ängstlichem Gemüt wieder zu dem Produktionschef, er traute seinen Augen nicht, als der sie kaum ansah und mit einem riesigen Blaustift sein Signum darunterhieb. Er wollte gehen, da hielt ihn der Filmmann zurück. „Moment“, sagte er, „Professor, war Ihnen das heute vormittag Ernst?“ Der Professor nickte. „Wenn einer die Raumrakete bauen kann, dann bin ich's“, sagte er, „und wenn Sie mir das Geld dazu geben . . .“ Der Filmmann strich sich übers Gesicht. „Sie trauen sich nicht zuviel zu, Professor?“ Der Professor schüttelte störrisch den Kopf. Er hatte plötzlich das Gefühl, als ob ihm jemand Herz und Magen zusammenpresse. Aber er dachte an seine Formeln, an seine untrügliche Mathematik, und er wurde ruhiger. „Wenn Sie mir das Geld dazu geben . . .“, wiederholte er. Plötzlich geriet er in Eifer. „Ich kann natürlich nicht heute anfangen, eine Raumrakete zu bauen“, dozierte er, „erst müßte ich eine Rakete bauen, die, sagen wir mal, zehn, zwanzig Kilometer hoch steigt. Dann eine, die nach Amerika geht, mit Post vielleicht, durch die Stratosphäre, so in drei oder vier Stunden. Aber dann — dann könnte ich wohl . . .“ Der Filmmann antwortete nicht gleich. Endlich fragte er: „Wie lange würden Sie zu Ihrer ersten Rakete brauchen?“ — „Ein halbes Jahr vielleicht.“ Der Filmmann rechnete. Das wäre ungefähr die gleiche Zeit, die der Film brauchte. Und der Raketen-Aufstieg müßte eine grandiose Reklame geben. „Sie können es, Professor — in einem halben Jahr?“ Der Professor wollte sagen, daß es vielleicht auch dreiviertel oder ein Jahr dauern könne. Aber er dachte, dann würde der Filmmann am Ende zurückzucken — nein, er mußte es riskieren, diese Chance kam nie wieder. „In einem halben Jahr“, sagte er. In diesen Wochen blühte der Professor auf, sein Gesicht wurde lichter, sein Mund weicher, seine Stirn glatter, die Augen waren nicht mehr gerötet und trüb — er wurde ein neuer Mensch. Er hockte Tag und Nacht in seinem Labor, das nun fertig eingerichtet war, er arbeitete, daß seinem Mechaniker der Schweiß ausbrach, er schustete wie ein Kuli, aber dafür gelang auch fast alles, ab und zu kam Polzuhn, der Filmarchitekt, oder Günther, der Regisseur, unter dem Arm große

Skizzenblätter, wundervoll gezeichnet, daß der Professor sich fast schämte, mit seiner ungeübten, ungelentken Hand hineinzupfuschen. Während in seinem Geist die erste Rakete entstand, die einige Kilometer hochsteigen sollte, wuchs im Atelier das Bild einer riesigen Weltraum-Rakete, und es war so, genau so, wie der Professor es bestimmte, alle diese klugen, bedeutenden Menschen ordneten sich seinem Wissen vollkommen unter und waren ihm noch dankbar dafür. Ab und zu kam auch ein junger Mann in das Labor, schnüffelte herum, fragte viel und mit Verständnis, wenn auch ohne Sachkenntnis, aber was hätte der Professor lieber getan als einen klugen Jungen eingeführt in seine, seine Wissenschaft? Manchmal kam der junge Mann auch mit einer Mappe, zeigte dem Professor Bilder, die er heimlich aufgenommen hatte, und die nun in großen illustrierten Blättern erschienen waren. Da sah man den Professor im Gespräch mit Günther, man sah ihn, wie er eine Skizze Polzuhns korrigierte, man sah ihn am Schraubstock, man sah ihn rechnen, man sah ihn! Die ganze Welt sah ihn, von dem sie zwei Wochen vorher noch nichts gewußt hatte. Und der junge Mann zeigte ihm Notizen, ja sogar große Artikel, die des Professors Raketen-Prinzip besprachen, Artikel, die die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Raumschiffahrt bewiesen, die davon sprachen, wie der Professor bereits in ein paar Wochen seine ersten Raketen starten lassen würde — die Welt lernte, wie es schien, allmählich, aber sicher seinen Namen kennen, wie lange noch, und man würde ihn neben den anderen Großen nennen, Benz, Bergius, Marconi, Edison? Und alles verdankte er der Filmfirma, die ihn der Bamberger Verbannung entrißen hatte! Der Professor war glücklich, und sein Gemüt war voll von Dankbarkeit.

Dann kam ein Tag, an dem der Produktionschef den Professor zu sich bitten ließ und ihn fragte, wann er nun eigentlich seine erste Rakete zu starten gedenke. Der Professor antwortete fröhlich, das wisse er noch nicht genau, er habe noch Kummer mit den Düsen, deren optimale Form ihm noch nicht gelungen sei, auch sei er sich noch nicht über den zu verwendenden Brennstoff schlüssig. Da zog der Filmmann sein Gesicht in die Länge und meinte mit bedeutungsschwerer Stimme, er, der Professor, könne doch wirklich nicht sagen, daß von seiten der Firma nicht alles geschehen sei, ihm den ersten Raketenstart zu ermöglichen. Aber nun dürfe er es der Firma auch nicht verdenken, wenn sie Resultate sehen wolle. Es handele sich nicht um das investierte und bekanntlich keineswegs geringe Kapital, o nein, Geld spiele keine Rolle — aber ein Resultat müsse man nun endlich einmal sehen. Der Professor erwiderte, seine Resultate seien wissenschaftlich noch nicht gesichert und einwandfrei, er könne unmöglich für einen ungestörten Flug bürgen, es sei durchaus denkbar, daß die Rakete am Start umkehre und mit ihrer Ladung von zwanzig Zentner Sprengstoff mitten in die Menschen am Startplatz hineinsaufe. Dagegen gebe es, hielt der Produktionsleiter entgegen, betonierte Unterstände, wie man aus dem Weltkrieg wisse, und außerdem hätte zum Beispiel James Watt die Dampfmaschine wohl nie erfunden, wenn er sich vor einer Explosion gefürchtet hätte. Der Professor unterbrach und versicherte grimmig, es gehe durch-